

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter

Herausgeber: Akademia Olten

Band: 13 (1955)

Artikel: Zur Umgestaltung der Keramik-Abteilung im Historischen Museum

Autor: Felchlin, Maria

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-658933>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Umgestaltung der Keramik-Abteilung im Historischen Museum

Von Dr. Maria Felchlin

Wer den neuen Keramikraum im Historischen Museum mit der früheren Ausstellungsart vergleicht, kommt zweifellos zur Erkenntnis, daß die Umgestaltung eine Notwendigkeit war. Dank der Einsicht der Behörden konnte eine Vitrine plaziert werden, die — durch den Kustos Ernst Schätzle und den Museumsabwart W. Klein ausgeheckt — außerordentlich zweckmäßig konstruiert wurde, gestattet sie doch gleichzeitig nicht nur die Schaustellung sämtlichen Keramikgutes, sondern vor allem die Sonderung desselben in ausländisches, schweizerisches und solothurnisches (s. Abb. 1). Es ist klar, daß das letztere in unserem Museum einen «Extraplatz» haben muß. Es besteht aus der Matzendorfer und der Ädermannsdorfer Keramik, welch letztere nur ein handwerkliches Hafnerprodukt darstellt, während die erstere dasjenige der Matzendorfer Fabrik umfaßt, deren Erzeugnisse in fünf Etappen sich aufgliedern, für deren jede unser Museum — und bisher als einziges in der Schweiz — Beispiele und Belege zu geben in der Lage ist. Nun wäre dies noch gar nichts Besonderes, erwartet doch der Laie, daß selbstverständlich der Ursprungskanton dieses Sammelgut sich irgendwie erhalten oder doch erworben habe. Es gilt jedoch zu wissen, daß bis vor einigen Jahren die Auffassung herrschte — und sie ward vertreten durch prominente Fachleute —, Matzendorf habe lediglich die erste, die Steingutperiode (1798—1820) erzeugt und sodann das oben genannte Ädermannsdorfer, eben die Manufakturen (1843—1880) des Hafners Niklaus Stampfli, wodurch eine große Lücke sich ergeben hätte und wodurch unser Kanton des Hauptkontingentes seiner Keramiken verlustig gegangen wäre, d. h. der 2., 3. und der 4. Periode, weil man dieses Kulturgut andererseits Zürich-Schooren, dem Nachfahren des Zürcher Porzellans, zuschrieb. Es war daher mehr als erfreulich, daß diese Auffassung desavouiert und der wahre Sachverhalt aufgezeigt werden konnte (s. Jahrbuch f. soloth. Gesch. Bd. 15, 1942, «Felchlin, die Matzendorfer Keramik»). Die irrite Meinung, die jetzt aber als überwunden gelten kann, stützte sich u. a. lange auch auf die Tatsache, daß keine Abbildung der Fayence-Fabrik Matzendorf vorgewiesen werden konnte, welche die räumliche Ausdehnung und damit die Bedeutung des Unternehmens demonstriert hätte. Man rechnete nicht mit einer eigentlichen Kapazität, die hiermit erneut erwiesen werden soll.

Es ist nämlich gelungen, zweier Abbildungen der Tonwarenfabrik Matzendorf habhaft zu werden, die nicht nur Einblick in den Standort gewähren, sondern auch eine nicht unbeträchtliche Leistungsfähigkeit erkennen lassen. Auch der Museumsbesucher möchte sich wohl gerne vom Unternehmen, welches die Keramiken produziert hat, eine Vorstellung machen können. Und auch der Kenner der Materie vermißt in der erwähnten Publikation, die nur eine Abbildung des «Fabrigli» eines Urs Studer zu bringen in der Lage war, Bilder der Matzendorfer Fabrik, die auf Ädermannsdorfer Boden steht.

Zunächst sei jedoch auf den Fabrikationsort des «Ädermannsdorfers» eingegangen: Herr alt Lehrer Ferdinand Stampfli in Wangen (geb. 25. 12. 1878), der als Bürger von Ädermannsdorf mit den Verhältnissen auf das beste vertraut ist, hat das «Unternehmen», von dem er sagte, es habe sich seit dem Wegzug des Niklaus Stampfli nach Bellach, 1884, in keiner Weise verändert, photographiert (s. Abb. 2). Ein Hubert Bläsi sei der Nachfolger gewesen und habe gleichfalls wieder Geschirr fertiggestellt. Seither verblieb das stampflische Anwesen immer im Besitz der gleichen Familie. Augenblicklich ist es bewohnt von einem Josef Bläsi-Hammer, Bannwart, in Ädermannsdorf, und es hat als standortliche Bezeichnung die Präzisierung «am Walkibach». Zu ebener Erde im weißgetünchten Hause sei die Hafnerboutique gewesen, rechts von der Haustüre mit dem von Gesträuch verdeckten Fenster.

Die anderen zwei Abbildungen nun betreffen die Tonwarenfabrik: Für die eine (s. Abb. 3) verdanken wir die leihweise Überlassung des Klischees den von Roll'schen Eisenwerken in Gerlafingen, die in ihrem demnächst erscheinenden Werke zur 125-Jahrfeier es erstmals zu verwenden gedenken, weil ihr Begründer Louis von Roll eben auch der Initiant und erste Betriebsleiter der Matzendorfer Keramikfabrik gewesen ist. Über den Zeitpunkt der Aufnahme, von der wir nach der Meinung eines Photofachmannes nicht wissen, ob sie eine photographierte Lithographie oder eine frühe Photographie ist, besitzen wir keine Angaben. Wir wissen also nicht, ob sie aus der «historischen» Zeit vor 1850 oder aus jener der in eine AG. umgewandelten Fabrik, also nach 1885, stammt. Auch wenn sie daher nicht die ursprüngliche Gestalt des von Roll'schen Unternehmens wiedergibt, was wir annehmen wollen, so gestattet diese Abbildung doch wichtige Rückschlüsse auf deren einstiges Aussehen und sogar eine mögliche Rekonstruktion der alten Anlage. Denn wir lesen aus dem Bilde einmal heraus, daß die drei hintereinandergestaffelten Giebelhäuser, in der Abbildung rechts, zweifellos die ältesten Gebäulichkeiten sind zusammen mit dem «Schuppen», links davon, aus welchem der wahrscheinlich der alten Zeit zugehörige Kamin ragt. Hier muß also auch zu Beginn der Fabrikation das Brennhaus installiert gewesen sein. Heute noch ist in diesem saggital verlaufenden Bau die Fabrikation untergebracht, als wären die hintereinanderliegenden Gebäulichkeiten nun (nach dem Brande von 1913) in einen einzigen Bau zusammengerafft worden. Ganz alt ist sodann ferner — nach der Meinung eines sachverständigen Architekten — vom Quertrakt, zwischen dem weißen Wohn-

haus links außen und den Giebelhäusern rechts außen, die rechte Hälfte, die von anderer Dachkonstruktion und in der Firste um einige Zentimeter niedriger ist, als die offenbar etwas später angebaute linke Hälfte. Ob dieser linke Anbau jedoch nicht dennoch in die «historische» Zeit fiele, will damit nicht gesagt sein. Des fernern wissen wir, was auf der Ansicht von Süden, Abb. 4, zu sehen ist — daß das Gebäude links außen neben dem weißen Wohnhaus auf der 3. Abbildung nichts anderes ist, als die zu historischer Zeit schon genannte Glasurmühle, «das Mühleli», wie es jetzt noch heißt. Zur Altersbestimmung war uns behilflich eine im Besitze des Herrn Lehrer Stampfli befindliche farbige Postkarte (die übrigens in verkleinertem Maßstabe genau die gleiche Abbildung ist wie Abbildung 4), die die acht Dächer und Giebel je nach Alter in verschiedener Rotbraun- bis Schwarztönung wiedergibt. Man erkennt auch, daß die dreieckförmige Anlage des Unternehmens von allem Anfang an bestanden hat, wie dies aus dem Plänen (s. Abb. 5) ersichtlich wird, und daß sie dieselbe Grundfläche von zirka 70×70 Quadratmeter, also fast 5000 Quadratmeter hatte! Sodann sieht man, daß fast im nämlichen Umfange wie heute noch die Fabrikgebäude postiert waren, und endlich stellt man fest, daß nach Bränden die Neubauten wieder exakt auf die alten Fundamente kamen. Auf dieser Abbildung (Nr. 3) ist übrigens vor der Fabrik eine Wiese zu sehen, auf welcher ein Fuder Heu geladen wird. Dem Vernehmen nach war das ein zur Fabrik gehörendes Landstück, das sie benötigte, um immer Polstermaterial zur Verpackung des Geschirres zu haben.

Die letzte Abbildung nun (s. Nr. 4), die gemäß Mitteilung des Herrn Ferdinand Stampfli erst um 1905 aufgenommen worden sein kann, weil darauf sein erst dann errichtetes neues Vaterhaus ersichtlich ist, erhielten wir von der Tonwarenfabrik Ädermannsdorf selber mit der Bezeichnung «Zustand vor 1913» (also vor dem Brande). Wir bringen sie nur, weil sie die andere Seite zeigt, ein Anblick von Süden ist, und gleichzeitig eine Art Aufsicht vom südlichen Schattenberge herunter. Auf dieser Photographie entdeckt man, daß dem Giebelhäuserkomplex (links außen) nochmals ein Gebäude gegen Süden vorgelagert war, das auf der Ansicht von Norden selbststrendend verdeckt war, sofern es nicht gefehlt hat, und daß auf der Abbildung Nr. 3 wirklich zwei Längstrakte parallel hintereinander sind, von denen der jüngere der dem Besucher auf diesem Bilde nähere sein muß. Man erkennt des fernern auf diesem Bilde, daß in unmittelbarer Nähe der Glasurmühle die Dünnern fließt, welche für die Ansiedlung des von Roll'schen Keramikunternehmens allhier von allem Anfang an ausschlaggebend gewesen sein mag. Aus dem Dache des linken Giebelhauses auch dieser Photo steigt, wie man erkennen kann, wiederum der alte Kamin. Aus der zum vorgängigen Bilde verschiedenen Dachkonstruktion in diesem Abschnitt liest man bauliche Veränderungen, die inzwischen wieder vor sich gegangen sein müssen.

Zusammenfassend nennen wir als alten, rekonstruierten Bestand (auf Abb. 3): Den Häuserkomplex rechts außen, die zwei westöstlich verlaufenden Längstrakte, beim vordern sicher die rechte Hälfte und die südlich schräg stehende Glasurmühle, eventuell samt Anbau.

Damit sind beide Fabrikationszentren, dasjenige der Ädermannsdorfer Fayencen und jenes der Matzendorfer Keramiken, im Bilde vorgestellt. Weil nunmehr durch Brände an allen Gebäuden mit Ausnahme der Glasurmühle (und sogar von dieser behauptet Lehrer Stampfli, sie sei 1884 abgebrannt) der ursprüngliche Zustand endgültig verwischt ist, sei ergänzend folgendes angefügt. Der Prokurist der heutigen Tonwarenfabrik, Herr Krummenacher, schreibt uns über die Umgestaltung der Fabrik unter Hinweis auf seine Planskizze im Maßstab 1:1000: «Der Brand 1913 zerstörte die beiden westlich liegenden und das daran angebaute west-östlich verlaufende Längsgebäude. Die sogenannte Mühle, südlich der Thalstraße, und das Wohnhaus mit Büro zusammen mit westseits angebautem Lagergebäude blieben verschont. Der 1913 erstellte Bau, das eigentliche Fabrikationsgebäude, steht heute noch unverändert; es ist ihm bloß 1946 ein Ton-Lagerschuppen angegliedert worden. Die im März 1941 niedergebrannten Gebäude (Wohnhaus mit Lagergebäude) sind im Jahr 1941 wieder aufgebaut worden. Die „Mühle“ dient heute zum größten Teil nur noch als Rohmateriallager. Ein Raum ist mit entsprechenden Mühlen zum Aufbereiten von Glasuren eingerichtet, währenddem sich in einem andern die Brechanlage befindet.»

Die von uns angebrachte Schraffur (eigentlich die Punktierung) im Situationsplan (Abb. 5) ergibt im Grundriß die ursprüngliche Gestalt, wie sie vermutlich vorhanden war, wenn man den als «Lager 1941» bezeichneten Trakt und die Mühle hinzurechnet. Man stellt daher fest, daß es sich auch in den ersten Dezennien um ein ansehnliches Unternehmen handelte, das über eine beträchtliche Produktionskraft verfügt haben muß. Die im Oltner Museum erhaltenen Stücke bezeugen denn auch qualitativ die Bedeutung desselben; denn man erkennt das Streben Matzendorfs nach hochwertiger Produktion.

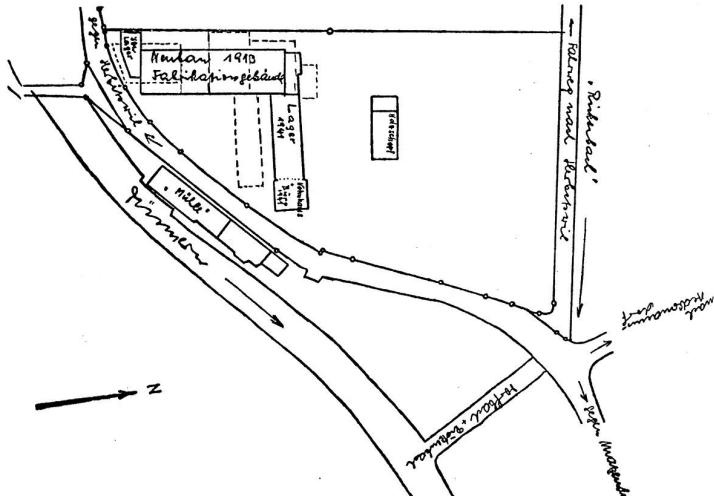


Abb. 5
Situationsplan der neuen bzw. alten Fabrik
im Maßstab 1:1000

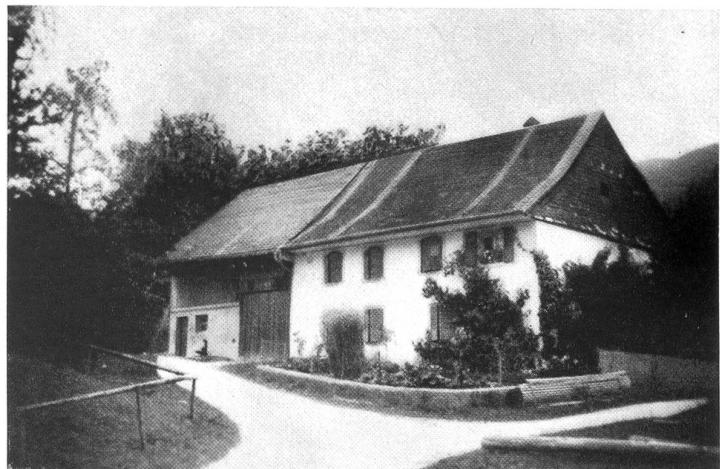


Abb. 2

Das Haus des Niklaus Stampfli,
Produzent des
«Ädermannsdorfers».



Abb. 3

Die Matzendorfer Fabrik
(aus dem letzten Jahrhundert)
Ansicht von Norden

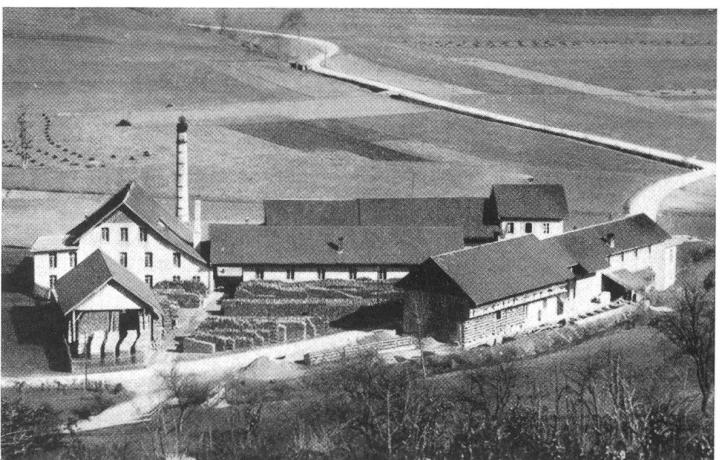


Abb. 4

Die Matzendorfer Fabrik
zirka 1905
Ansicht von Süden



Abb. 1
Die neue Vitrine
im Ausstellungsraum der keramischen Abteilung